

# DER GARDEROBENSTÄNDER

Design Stefan Zwicky 2010 • klassische Ausführung verchromt/schwarz pulverbeschichtet mit Knirpshalter und Kugelhaken • simple Ausführung komplett pulverbeschichtet nach RAL ohne Knirpshalter mit 6 grossen und 6 kleinen Metallhaken



**seleform**

Generalvertretung für die Hersteller Thonet, Artifort, Wilde+Spieth, Rex Kralj und Mocoba. Gestaltung von Produkten mit Schweizer Designern für die eigene Kollektion **Seledue**. Besuche in unserem Ausstellungsraum in Zollikon sind nach Terminabsprache möglich. Seleform AG, Gustav Maurer-Strasse 8, CH-8702 Zollikon, T +41 44 396 70 10, seledue.ch



Siegerprojekt: Das alte Theater erhält als Erweiterung eine abstrakte Volumenstapelung. Visualisierung: Ilg Santer Architekten

## Kleiner, bitte!

**Die Stadt Luzern wollte für ihr Theater einen kompletten Neubau. Jetzt gewinnt ein Entwurf, der das alte Gebäude stehen lässt. Ist in Zeiten der Klimakrise auch im Wettbewerb ein Umdenken im Gang?**

*Ein Kommentar von Ivo Bösch*

Die Überraschung ist gross, denn alles deutete auf einen Abriss und Neubau hin. Im Wettbewerb für das Neue Luzerner Theater gewinnt tatsächlich ein Projekt, das das alte Gebäude stehen lässt. Testplanung und Machbarkeitsstudien gaben dem Bau aus dem Jahr 1839 wenig Chancen. Immer wieder umgebaut, 1925 abgebrannt, dann wieder aufgebaut und aufgestockt, verfügt er nicht einmal über einen Bühnenturm. Und das Raumprogramm war zu gross, um eine betrieblich und städtebaulich vernünftige Lösung auf dem beschränkten Platz neben der Jesuitenkirche an der Reuss zu finden – das zumindest dachten die Verantwortlichen vor dem Wettbewerb noch. Der Neubauentscheid gründete nicht auf einer mangelnden Wertschätzung gegenüber dem heutigen Gebäude, hiess es im Wettbewerbsprogramm, sondern auf den betrieblich-künstlerischen Notwendigkeiten und Zielen.

**Hohes Risiko** Wer die Ausschreibung des Wettbewerbs also las, landete mit den Entwurfsgedanken schnell bei einem kompletten Neubau. Dabei ging die Stadt ein hohes Einspracherisiko ein. Denn der Bauplatz befindet sich im Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) und ist mit dem höchsten Erhaltungsziel, dem Substanzschutz, belegt. So erstaunt es nicht, dass auch die beiden Eidgenössischen Kommissionen für Natur- und Heimatschutz und für Denkmalpflege nach →



Das heutige Theater an der Reuss Foto: Stadt Luzern

## NEUES LUZERNER THEATER

**Aufgabe** Ein Theater als Mehrspartenbetrieb mit Oper, Schauspiel und Tanz; mit drei Sälen: grosser Saal mit Orchestergraben für 600 Personen, multifunktionaler kleiner Saal für 350 Personen und ein Studio; dazu grosszügiger Foyerbereich und Restaurant mit Aussenbereich (eventuell auf der Dachterrasse)  
**Nettovolumen** 33 000 m<sup>3</sup>  
**Grössenordnung** Kosten CHF 120 Mio.  
**Veranstalterin** Projektierungsgesellschaft Neues Luzerner Theater  
**Verfahren** zweistufiger Projektwettbewerb im offenen Verfahren für Generalplanerteams  
**Teilnehmer** 128 (1. Stufe), 12 (2. Stufe)  
**Leistungsanteil** 100 % (nach SIA 102), Vorbehalt: GU-Modell  
**Wettbewerbsorganisation** Büro für Bauökonomie, Edith Portmann, Luzern  
**Jurierung** März, April und Oktober 2022

**1. Rang** 1. Preis, grossmehrheitliche Empfehlung zur Weiterbearbeitung, CHF 90 000.– und CHF 25 000.– Entschädigung  
 Ilg Santer Architekten, Zürich

**2. Rang** 2. Preis, CHF 60 000.– und CHF 25 000.– Entschädigung  
 Fruehauf, Henry & Viladoms, Lausanne

**3. Rang** 3. Preis, CHF 40 000.– und CHF 25 000.– Entschädigung  
 Knapkiewicz & Fickert, Zürich

**4. Rang** 4. Preis, CHF 35 000.– und CHF 25 000.– Entschädigung  
 Comamala Ismail Architectes, Delémont

**5. Rang** 5. Preis, CHF 30 000.– und CHF 25 000.– Entschädigung  
 Graber Pulver Architekten, Zürich

**6. Rang** 6. Preis, CHF 25 000.– und CHF 25 000.– Entschädigung  
 Cometti Truffer Hodel Architekten und Gut Deubelbeiss Architekten, Luzern

**Weitere Teilnehmer der 2. Stufe**  
 je CHF 25 000.– Entschädigung  
 – Riken Yamamoto & Field Shop, Zug, und Deon, Luzern  
 – Burkard Meyer Architekten, Baden  
 – Caruso St John Architects, Zürich  
 – Roman Hutter Architektur, Luzern  
 – Graber & Steiger Architekten, Luzern  
 – Fres Architectes, Thonex / Paris

**Jury / Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter**  
 – Patrick Gmür, Architekt, Zürich (Fachvorsitz)  
 – Jette Cathrin Hopp, Architektin, Oslo  
 – Jörg Friedrich, Architekt, Hamburg  
 – Arno Lederer, Architekt, Stuttgart  
 – Annette Gigon, Architektin, Zürich  
 – Anna Jessen, Architektin, Basel  
 – Andi Scheitlin, Architekt, Luzern  
 – Pascal Hunkeler, Stadtarchitekt, Luzern  
 – Rita Illien, Landschaftsarchitektin, Zürich  
 – Ursula Hürzeler, Architektin, Basel (Ersatz)  
 – Max Bosshard, Architekt, Luzern (Ersatz)

**Jury / Sachpreisrichterinnen und Sachpreisrichter**  
 – Beat Züsli, Stadtpräsident, Luzern (Vorsitz)  
 – Marcel Schwerzmann, Regierungsrat, Kanton Luzern  
 – Birgit Auferbeck Sieber, Präsidentin Stiftung Luzerner Theater  
 – Ina Karr, Intendantin Luzerner Theater  
 – Numa Bischof Ullmann, Intendant Luzerner Sinfonieorchester  
 – Michael Häfliger, Intendant Lucerne Festival  
 – David Keller, Vertreter Stiftung Neues Theaterhaus, Luzern  
 – Rosie Bitterli, Projektleiterin Neues Luzerner Theater (Ersatz)  
 – Karin Pauleweit, Leiterin Dienststelle Hochschulbildung und Kultur Kanton Luzern (Ersatz)  
 – Peter Klemm, ehemaliger technischer Direktor Luzerner Theater (Ersatz)  
 – Anja Meyer, Komitee der Freunde Luzerner Theater (Ersatz)

der Testplanung klar zu verstehen gaben, «dass ein Abbruch und Ersatzneubau des Luzerner Theaters zu einer schweren Beeinträchtigung des Ortsbilds von nationaler Bedeutung führen würde». Der Theaterbau müsse erhalten werden, eine mit dem Ortsbild verträgliche Lösung mit einem Erweiterungsbau sei möglich. Als Reaktion straffte die Projektierungsgesellschaft das Raumprogramm und verkleinerte für den Projektwettbewerb das oberirdische Volumen um zehn Prozent.

**Zwei Befreiungsschläge** Obwohl in den Wettbewerbsvorgaben Sätze standen wie: «Der heutige Bau lässt in keine Richtung eine substanzielle Entwicklung zu.», gewinnt also dennoch ein Projekt, das die alte Spielstätte erweitert. Ilg Santer Architekten setzten sich nach einem einjährigen und zweistufigen Verfahren gegen 127 Büros durch. Nun der Jury Machbarkeitsopportunismus oder billiges Reiten auf der Nachhaltigkeitwelle vorzuwerfen, wäre falsch. Wie Jurypräsident Patrick Gmür auf einer Podiumsdiskussion sagte, war selbst er überrascht über den Entscheid – will heissen, das Gremium entschied nicht grundsätzlich zwischen Erhalt und Totalneubau, sondern ging von den Qualitäten der einzelnen Projekte aus.

Andreas Ilg und Marcel Santer, die zurzeit die neue Messehalle der Olma in St. Gallen bauen *Hochparterre Wettbewerbe 2/2019*, haben geschickt entworfen. Die anderen Teams, die den Bestandsbau auch stehen liessen, scheiterten, weil sie auch den Theatersaal behalten wollten. Ilg Santer bedienen sich hingegen eines Kniffs: Der Altbau wird zu einem mehrgeschossigen Foyer. Das könnte zweifellos zu einem Erlebnis werden. Dieser freie Umgang mit dem Bestand passt, da die Substanz sowieso nicht mehr original vorhanden ist. Mit dem zweiten Befreiungsschlag passten sie das neue Volumen knapp verträglich zwischen Theater und Jesuitenkirche ein: Die drei neuen Theatersäle sind nicht mehr auf einer Ebene angeordnet, obwohl das in den Machbarkeitsstudien aus betrieblichen Gründen noch verlangt war. Ilg Santer stapeln die Säle: Den obersten stellen sie auf eine Dachterrasse, die vom Normalbetrieb abgekoppelt nutzbar ist. Ilg Santer machen vieles gut, doch das Projekt ist nicht in allen Punkten das beste. Betrieblich hätte es bessere Projekte gegeben, und andere Vorschläge zeigten grosszügigere Freiräume. Aber am Ende gewinnt ein ausgewogenes Projekt.

**Kulissen an der Reuss** In Luzern ist eine Polemik um die gestapelten Kuben des Theaterneubaus entbrannt. Auch wenn die Argumente oft abstrus sind, zeigt die Diskussion, dass etwas mit dem Siegerprojekt nicht stimmt. Die Hauptqualität des Entwurfs liegt in der Bescheidenheit und im Umgang mit dem Altbau. Dennoch versuchten die Architekten den grossen Wurf. Bühnenturm und oberster Saal zeigen sich prominent an der Reuss. Mit Metallschindeln soll die Erweiterung, so die erste Idee, verkleidet sein, ähnlich einem Paillettenkleid. Die neuen Volumen sind höher, das bestehende Theater mit der klassizistischen Fassade wird damit zum Statisten. Dank der Abstraktion sieht der Entwurf im Gipsmodell noch attraktiv aus, aber spätestens die Visualisierungen zeigen: Das Gebäude zerfällt, Altbau und Erweiterung bilden keine Einheit. Architektonische Euphorie will nicht aufkommen.

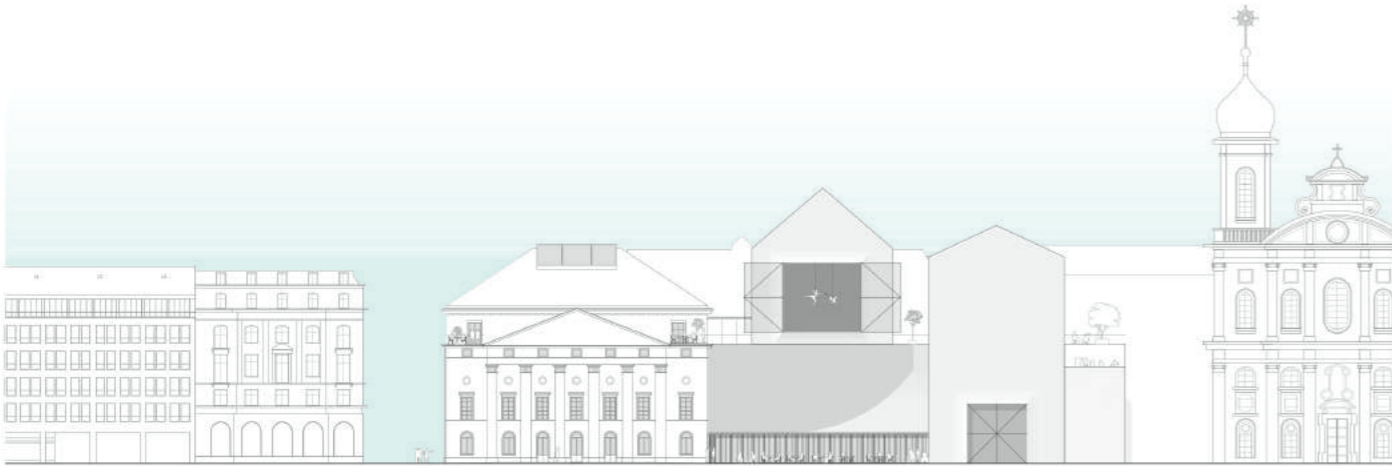
Der Wettbewerb zeigt auch, dass es kein Richtig im Falschen gibt. Alle Entwürfe kämpfen mit der Grösse des Volumens. Unzulänglichkeiten und Schwierigkeiten haben ihren Ursprung im zu grossen Raumprogramm. Ist es gescheit, ein Mehrspartenhaus inklusive Musiktheater an diesem Ort bauen zu wollen? Klar wollen Intendantin und Betriebsdirektor am prominenten Ort an der Reuss bleiben. Aber ohne in den bürgerlichen Kultur-Spar-Kanon einstimmen zu wollen, wäre ein Ausweg, das Raumprogramm nochmals radikal zu hinterfragen. Braucht es drei Säle? Muss das Theater ein Vielfaches des heutigen Publikums aufnehmen können? Ein kleineres Volumen täte auch dem Siegerprojekt gut. Der Entwurf ist in vielen Teilen stimmig, er müsste nur konsequenter auf Bescheidenheit getrimmt werden. Dann hätte Luzern das richtige Programm für eine in der Klimakrise dringende Strategie des Weiterbauens. ◊

## BESCHWERDEN

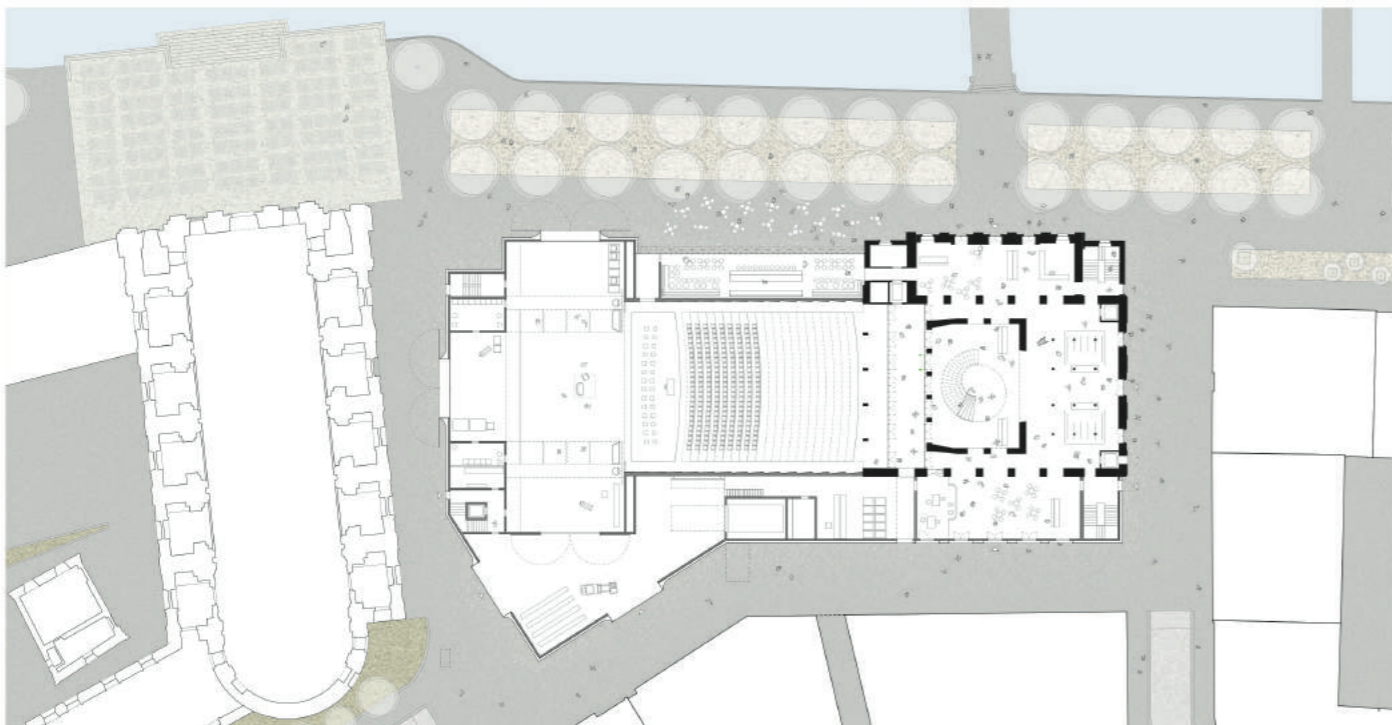
Gegen den Juryentscheid haben acht Teams Beschwerde am Verwaltungsgericht eingereicht. Sie wehren sich, weil die Jury sie nach dem ersten Wertungsrundgang von der Beurteilung ausgeschlossen hatte. Es geht um Projekte, die Untergeschosse tiefer als zehn Meter in den Boden vorschlagen und den Gewässerraum unterschreiten. Sie seien nicht bewilligungsfähig, heisst es im Jurybericht. Eine alte Wettbewerbsweisheit besagt: Im Zweifelsfall lieber mitjurieren statt ausschliessen. Viele teilnehmende Büros sind auch über die Wettbewerbsausstellung unzufrieden, denn dort waren nur die 12 Projekte der zweiten Runde zu sehen. Nach mehreren Interventionen waren in der Ausstellung immerhin in einer Diaschau Bild aller Projekte der ersten Runde zu sehen. Und auf der Webseite können nun alle Projekte als PDF heruntergeladen werden: [neuesluzernertheater.ch](http://neuesluzernertheater.ch)



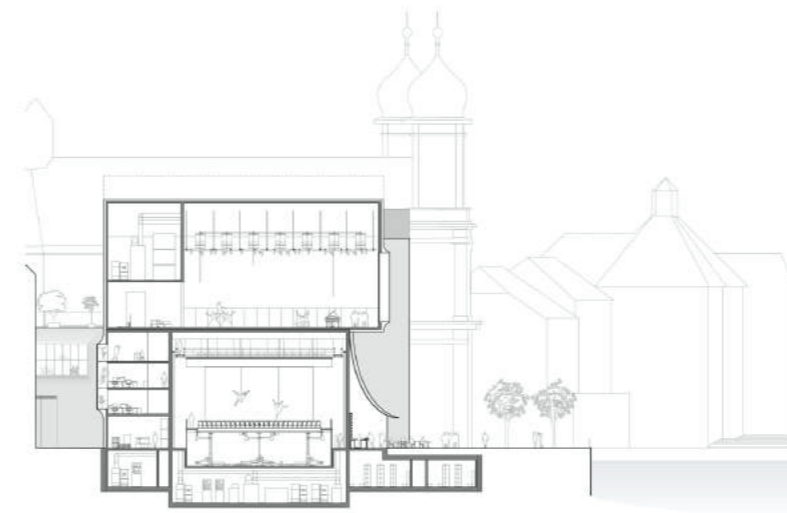
Dreiteilige Ansicht an der Reuss mit altem Theater, schwebendem mittleren Saal und vorspringendem Bühnenturm



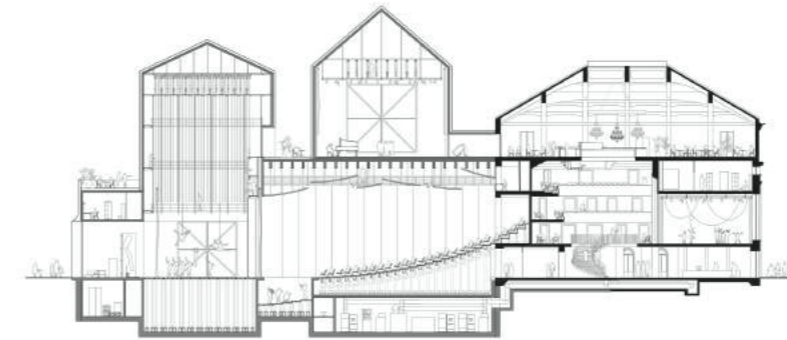
Nordfassade an der Reuss



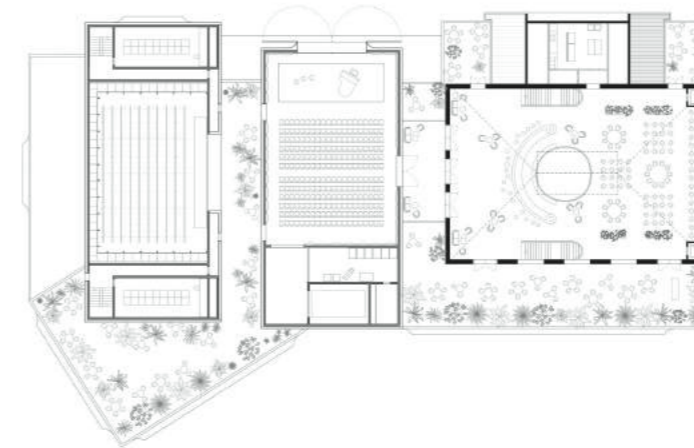
Erdgeschoss



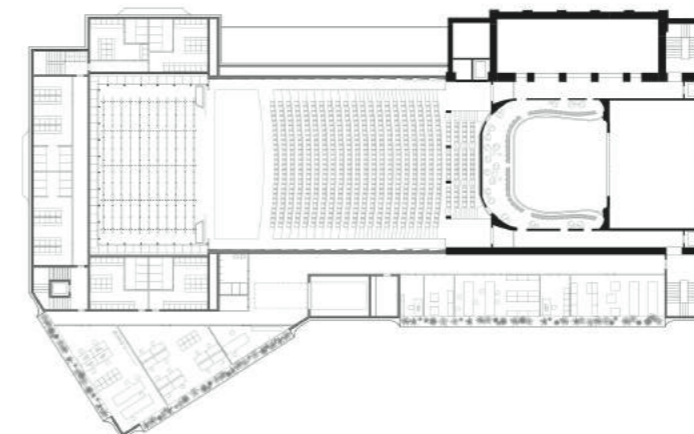
Querschnitt



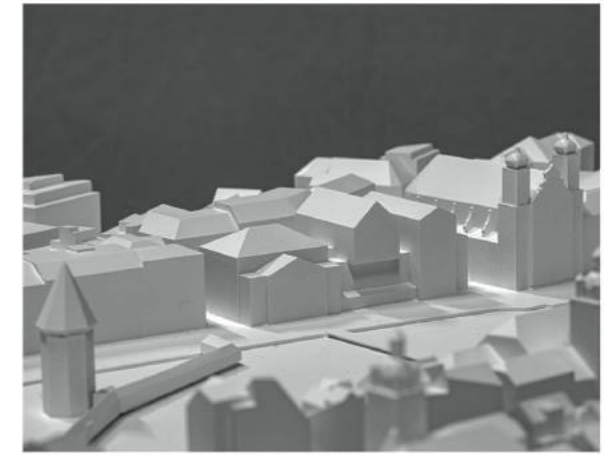
Längsschnitt



4. Obergeschoss



2. Obergeschoss



Modell mit drei giebelständischen Volumen

**1. Rang «ÜBERALL»**

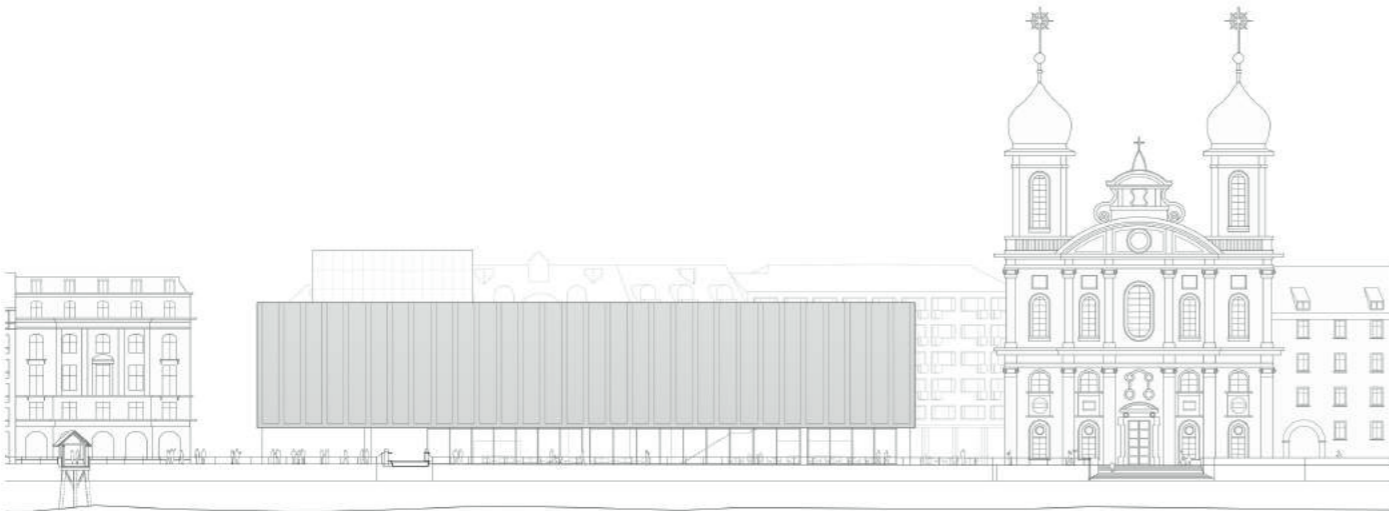
Architektur: Ilg Santer Architekten, Zürich  
 Mitarbeit: Andreas Ilg, Marcel Santer, Vesna Petrovic, Wilhelm Falk, Agata Chomicz, Nezabravka Bogdanova  
 Landschaft: koepflipartner landschaftsarchitekten, Luzern  
 Bauökonomie: Alea Baumanagement, Glattbrugg  
 Bauingenieur: Fürst Laffranchi Bauingenieure, Wolfwil  
 Gebäudetechnik: Vadea, Wallisellen  
 Elektro: Bühlmann Engineering, Luzern  
 Akustik: Müller-BBM, Planegg (D)  
 Theater: Theaterplanung, Baar  
 Gastronomie: volkartundrichard, Solothurn  
 Nachhaltigkeit: Stefan Schrader, Zürich  
 Brandschutz: Makiol Wiederkehr, Beinwil am See  
 Bauphysik: Bakus Bauphysik & Akustik, Zürich

Das Projekt baut weiter statt neu zu bauen. Das Theater von 1839 wird in Richtung Jesuitenkirche erweitert. Dieser Anbau gliedert sich in drei Volumina: einen liegenden, flachen Körper, der die Basis bildet, und zwei stehende Körper, die diesem an- und aufgesetzt werden. Das Resultat ist eine eigenständige Komposition, die sich gut in den gebauten Kontext einfügt und eine differenzierte Abfolge von Bauten mit altem Theater, Erweiterung und Jesuitenkirche erzeugt. Während zum Fluss eine Schauseite ausgebildet wird, sucht das Projekt zum Stadtraum den Bezug zum Kontext. Der Entscheid zum Erhalt des Theaters führt im Innern zu einer kompletten Neuprogrammierung. Der ehemalige Zuschauer-raum wird zum mehrgeschossigen Foyer und dient als Auftakt des Theatererlebnisses.

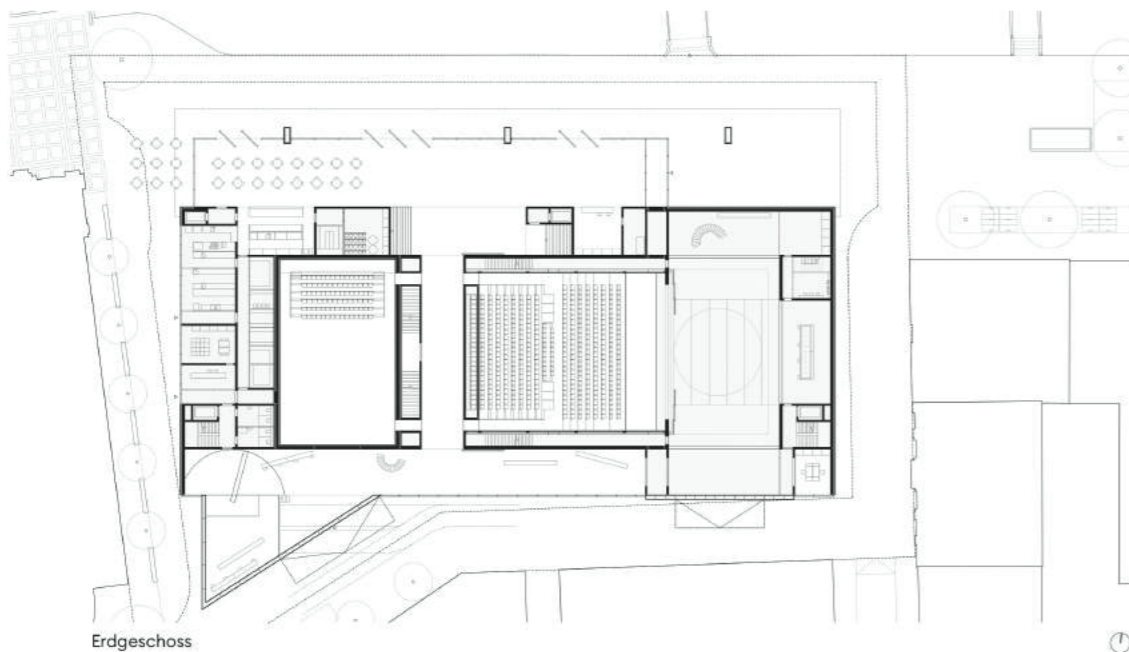
Es gelingt dem Team auf überzeugende Art, Alt und Neu miteinander zu verbinden und aus diesen unterschiedlichen Fragmenten ein neues Ganzes entstehen zu lassen. Gleichzeitig schaffen sie mit ihrer Vision des «Open-Space-Theaters» ein zukunftsgerichtetes Gebäude, das als ganzes Haus bespielbar ist und den Stadtraum miteinbeziehen kann. Durch die geschickte Anordnung der Säle und das räumlich verbindende und einprägsame Element des vertikalen Foyers erreicht das Projekt eine hohe gestalterische Eigenständigkeit und erzeugt gleichzeitig grösstmögliche Freiheiten für einen innovativen Theaterbetrieb. Durch die präzise äussere Gliederung des Theaters wirkt das Volumen trotz seiner Grösse am Ort gut verträglich und pflegt einen respektvollen Umgang mit der denkmalgeschützten Jesuitenkirche und dem historischen Theaterbau. Aus dem Jurybericht



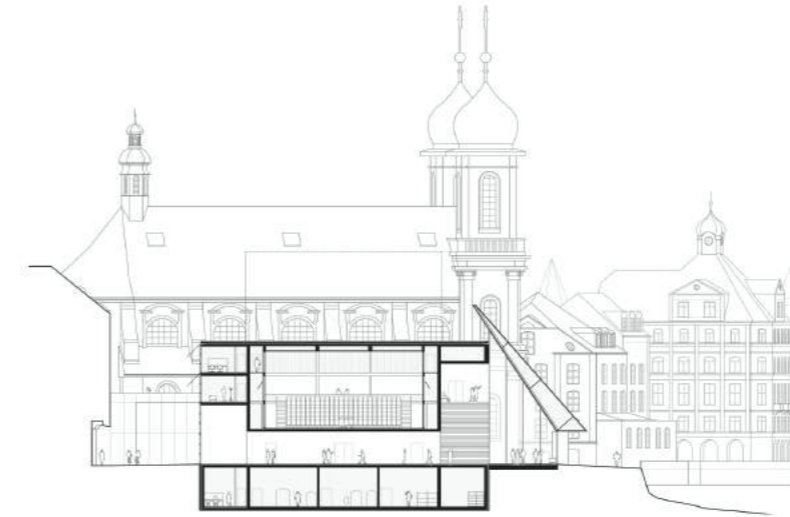
Ein grosses, geneigtes Dach bestimmt den Ausdruck des neuen Theaters.



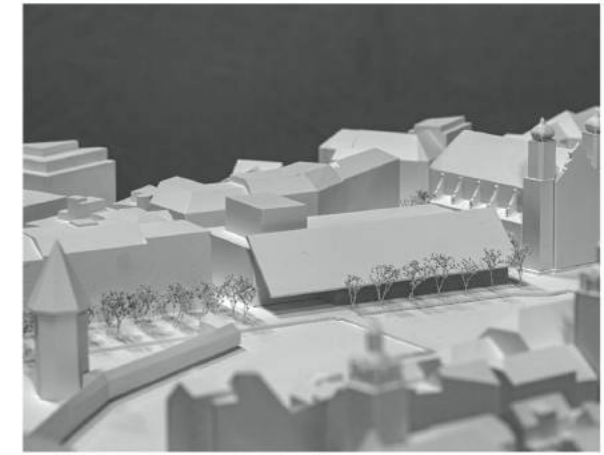
Nordfassade an der Reuss



Erdgeschoss



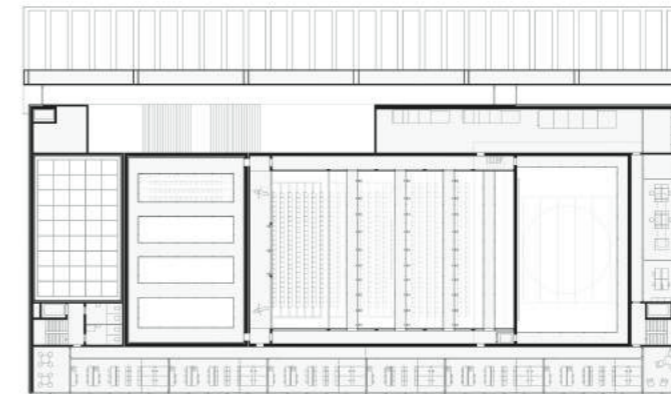
Querschnitt



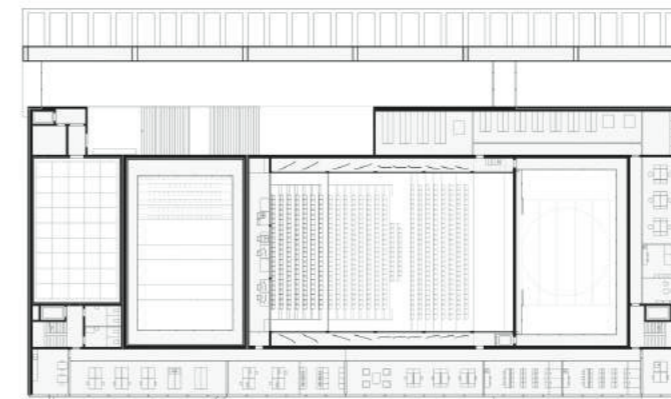
Modell mit dominantem Schrägdach



Längsschnitt



3. Obergeschoss

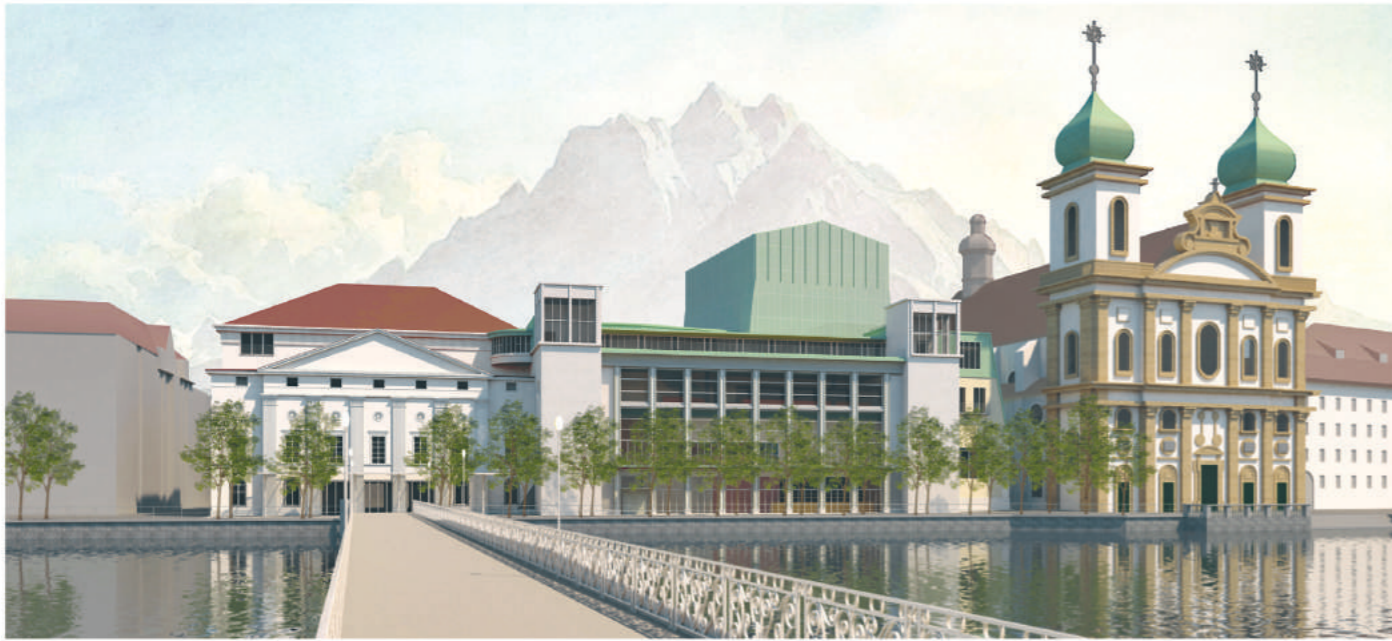


2. Obergeschoss

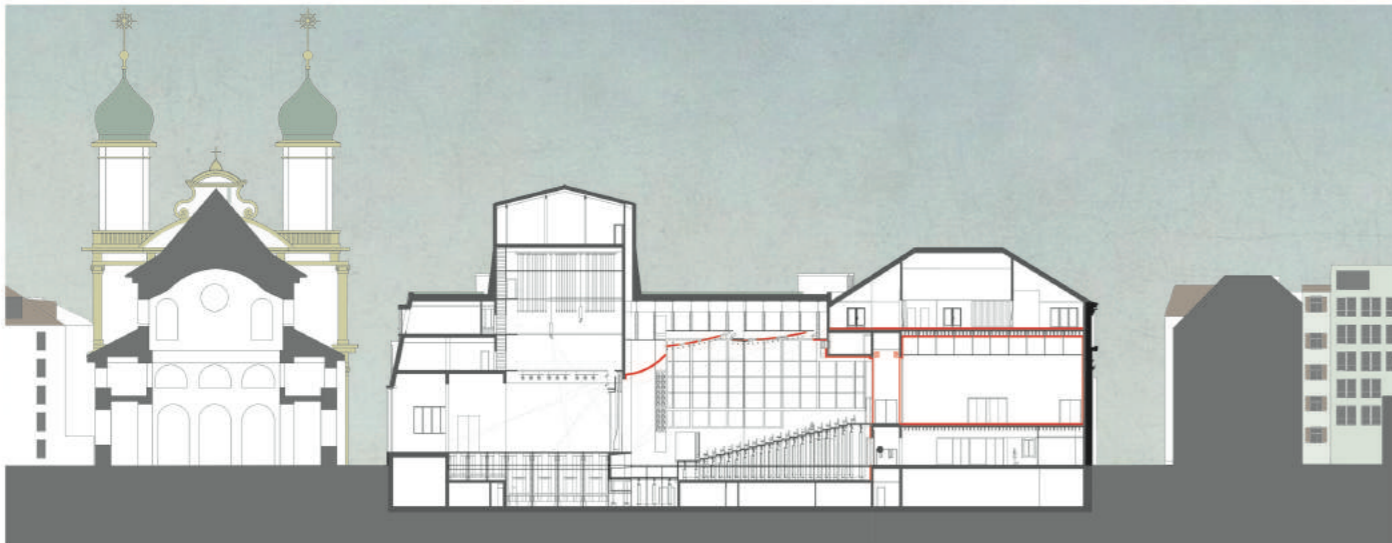
**2. Rang <SIGRID>**

Architektur: Fruehauf, Henry & Viladoms, Lausanne  
 Mitarbeit: Claudius Fruehauf, Guillaume Henry, Carlos Viladoms, Cindy Barraud, Leo Ornstein, Ricardo Saab, Johan Link  
 Landschaft: Studio Vulkan Landschaftsarchitektur, Zürich  
 Bauökonomie: laterza graf baupartner, Zürich  
 Bauingenieur: Schnetzer Puskas Ingenieure, Basel  
 HLK, Nachhaltigkeit und Bauphysik: Jakob Forrer, Buchrain  
 Sanitär: SF Projects, Menziken  
 Elektro: Elprom Partner, Dübendorf  
 Akustik: Kahle Acoustics, Brüssel  
 Theater: The Space Factory, Sathonay Camp (F)  
 Gastronomie: axet, Embrach  
 Brandschutz: Fire Safety & Engineering, Montreux

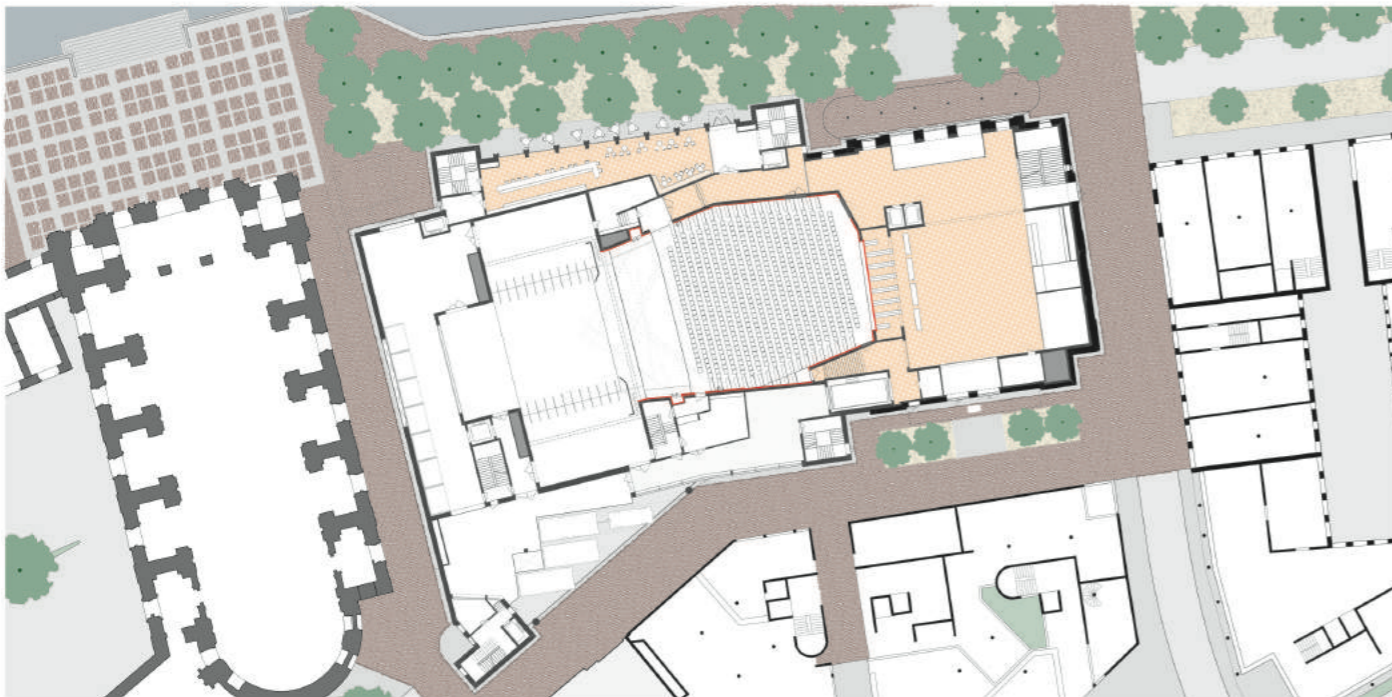
Das Projekt beeindruckt durch eine Radikalität, die ortsspezifische Eigenheiten thematisiert, aber jede Anlehnung an den baulichen Kontext ausschliesst. Es ist ein starkes, selbstbewusstes Statement. Der weit in die Bahnhofstrasse vorgeschobene, vollständig verglaste Publikumsbereich wird Teil des Stadtraums. Das dominante Schrägdach betont nicht nur die Einzigartigkeit des Gebäudes, sondern überhöht auch den Publikumsbereich, bestehend aus dem ideal platzierten Eingangsbereich am Kreuzungspunkt der Fussgängerströme, dem Foyer und dem Restaurant. Das steile Dach scheint vom Rathaus aus das Innenleben zu verbergen. Doch es verdeckt eigentlich nur die Black Boxes, die Bühnen- und Veranstaltungsräume und einige Technikräume, während es gezielt Öffnungen freilässt, die den überhöhen, sich nach oben verjüngenden Raum auf eindrückliche Weise inszenieren. Verschiedene Faktoren wie der mangelnde Spielraum aufgrund des grossen Flächenbedarfs auf Stadtebene oder die Stringenz der Raumstruktur führen zu funktionalen und betrieblichen Defiziten. So ist das Foyer, weil es sich den Raum mit dem Restaurant teilt, für gewisse Veranstaltungen ungeeignet. Nicht optimal ist auch der Zugang zu den beiden Sälen über einen relativ schmalen Stichgang. Das Projekt gleicht einem logisch konstruierten Apparat aus funktional, architektonisch und für den Stadtraum präzise bestimmten Elementen, die passgenau ineinandergreifen. Das heisst aber nicht, dass es für jede Theaterproduktion reibungslos funktioniert. Die Stärke des Projekts liegt in der entschiedenen Stellungnahme zum Ort und zur Bedeutung des Theaters als öffentliche Institution und in der glasklaren architektonischen Haltung. Aus dem Jurybericht



Blick vom Rathaussteg auf das neue Konglomerat



Längsschnitt



Erdgeschoss



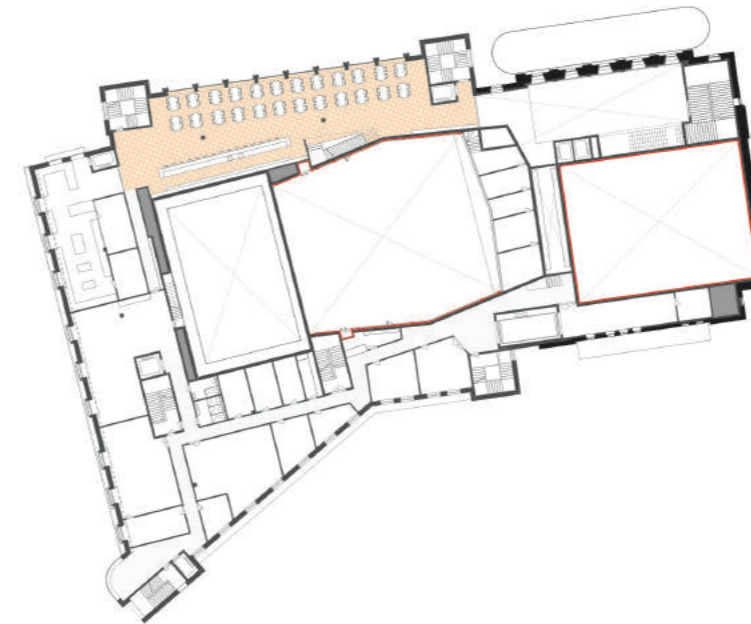
Querschnitt



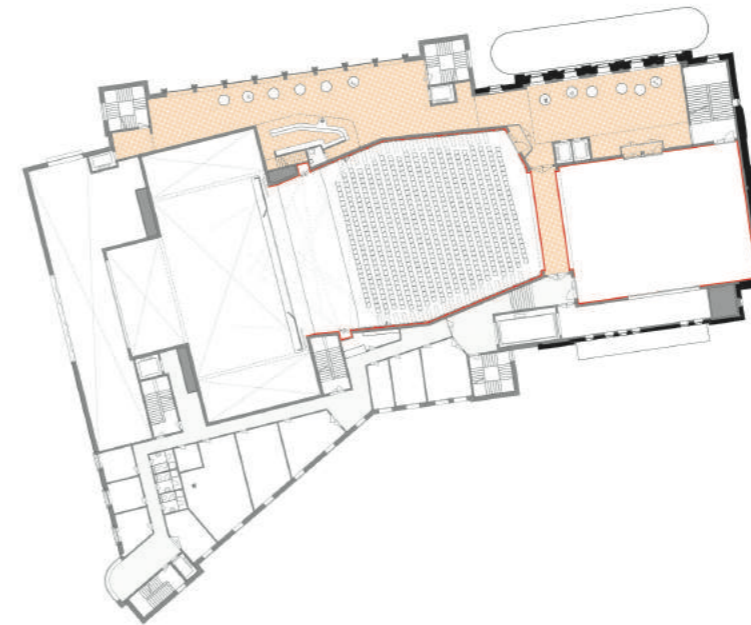
Modell mit zwei Theaterbauten: Alt und Neu stehen nebeneinander.

3. Rang (GIUDECCA)

Architektur: Knapkiewicz & Fickert, Zürich  
 Mitarbeit: Etienne Girard, Michael Grössl, Tobias Stich, Marein Gijzen, Christian Maag, Moritz Conrad  
 Landschaft: Trep Landschaftsarchitekten, Zürich  
 Gesamtleitung und Theaterarchitektur: OAP Offermann Architektur & Projekte, Zürich  
 Bauökonomie: Jaeger Baumanagement, Zürich  
 Bauingenieur: Conzett Bronzini Partner, Chur  
 HLKKS: Gruenberg + Partner, Zürich  
 Elektro: enerpeak, Dübendorf  
 Akustik: Kahle Acoustics, Brüssel  
 Theater: Bühnenplanung Walter Kottke Ingenieure, Bayreuth  
 Gastronomie: Creative Gastro Concept & Design, Hergiswil  
 Nachhaltigkeit und Bauphysik: durable, Zürich  
 Brandschutz: B3 Kolb, Romanshorn



2. Obergeschoss



1. Obergeschoss

Die städtebauliche Einordnung baut auf dem Teilerhalt des Theaters und einem Erweiterungsbau auf. Der Habitus der Erweiterung als Konglomerat mit unterschiedlichen Fassaden und Dachgestaltungen will – besonders mit einer selbstbewussten Theater-Monumentalfassade – den Prospekt zur Reuss komplettieren, das heisst die Lücke schliessen. Weiter will die Erweiterung zu allen Seiten hin und dem Charakter der jeweiligen Gasse oder Strasse entsprechend gestalterisch differenziert reagieren können. Der Entwurf bedient sich verschiedener architektonischer Sprachen. Hinsichtlich Lage und Funktionalität der öffentlich zugänglichen Räume ermöglicht die übergeordnete Strategie der Nutzungsanordnung, nämlich die Funktionen collagemässig zu kombinieren und damit auch das Prinzip der Volumen- und Fassadengestaltung aufzunehmen, innerhalb des Konzepts einen erheblichen Spielraum. Das additive Zusammenwirken von Raum, Funktion und unterschiedlichen Fassaden wird mit den vier, an den Fassaden als Risalite ausgebildeten Treppenhäusern, strukturiert. Dem interessanten und detaillierten Projekt gelingt es, einen Teilerhalt des bestehenden Theaters zu verteidigen, dessen Fassadenhülle produktiv zu nutzen und glaubwürdig in ein neues Gebäude einzubeziehen. Trotz funktionalen Qualitäten beurteilt die Jury den Fassadendruck der Erweiterung als wenig einladend, das unmittelbare Anschliessen der zweiten Theaterfassade an den Bestand in Kombination mit dem Versatz als dominant und die gassenartigen städtischen Aussenräume als beengend. Aus dem Jurybericht



Ein grosszügiger Aussenraum umpflügt das kompakte Theater.

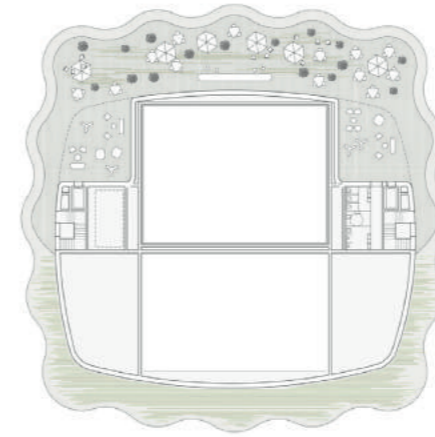


Schnitt durch Orchestergraben im grossen Saal und durch mittleren Saal

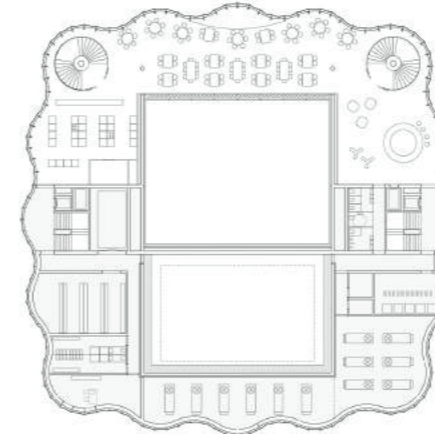
Schnitt durch Bühnenturm, grossen und mittleren Saal



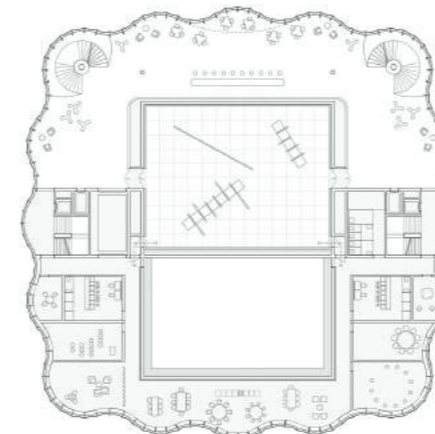
Erdgeschoss



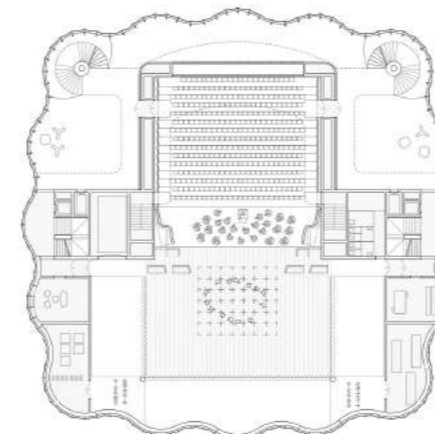
Dachterrasse



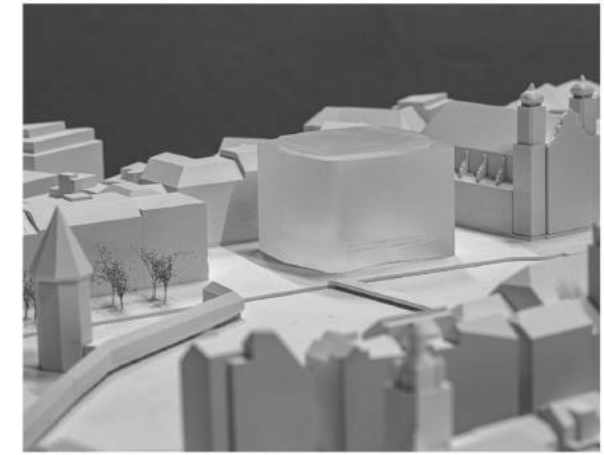
6. Obergeschoss



5. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Modell mit hohem Neubauvolumen

4. Rang «HARLEKIN»

Architektur: Comamala Ismail Architectes, Delémont  
 Mitarbeit: André Mota, Laure Juillerat, Javier Subira, Anaïs Vidal, Toufiq Ismail-Meyer, Diego Comamala  
 Landschaft und Verkehr: Metron, Bern  
 Bauökonomie: Weber Hofer Partner, Zürich  
 Bauingenieur: WMM Ingenieure, Münchenstein  
 Gebäudetechnik, Nachhaltigkeit, Brandschutz und Bauphysik: Amstein+Walthert, Bern / Zürich  
 Akustik und Theater: Theatre Projects, London  
 Gastronomie: HPMisteli & Partner, Bern  
 Fassade: Emmer Pfenninger Partner, Münchenstein

Wäre es ein Gewinn, die einzelnen Veranstaltungsräume übereinander zu stapeln, um die Grundfläche des neuen Theaters auf ein Minimum zu reduzieren? Tatsächlich erhalte die Stadt einen grosszügigen öffentlichen Raum. Im Projekt sind die grossen Abstände zu den Nachbarsbauten bemerkenswert, vor allem zur Jesuitenkirche. Aus Freiraumsicht ist der grosse Platz ein Gewinn, die Gestaltung nutzt aber das Potenzial dieser Fläche nicht aus.

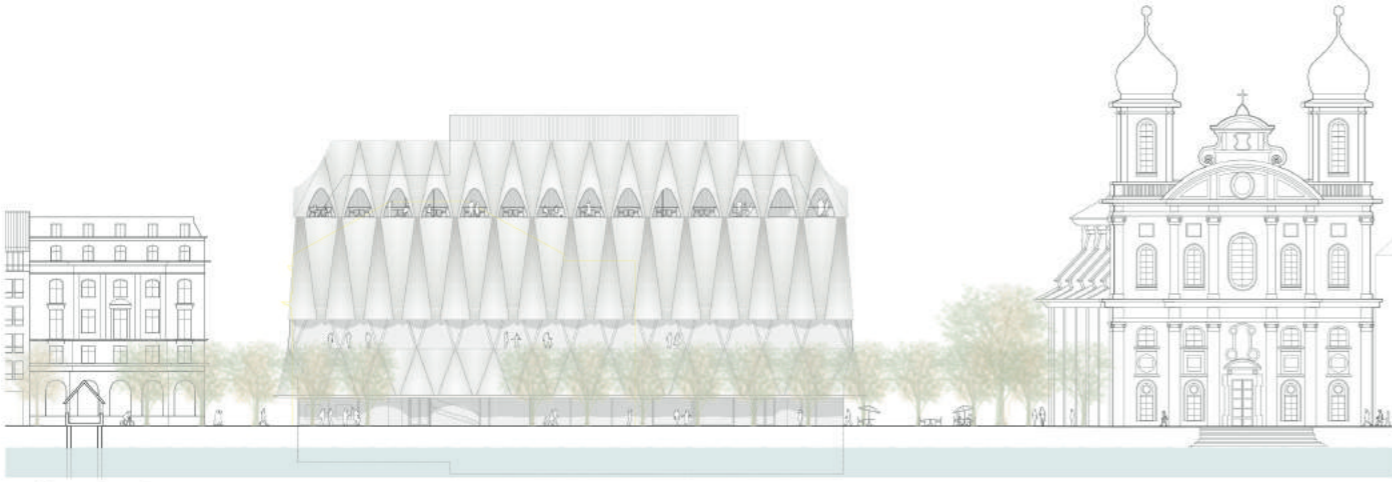
Dem Theater kommt durch die mittige Setzung auf dem Platz eine Dominanz zu, die das Preisgericht unterschiedlich beurteilt. Ist der Bau zu massiv, oder hat er durch die Transparenz zur Altstadt und Reuss eine spielerische Leichtigkeit? Kann mit der Wellenform der gläsernen Haut die Idee der Leichtigkeit erreicht werden, oder ist der Gedanke des leichten Kleides gar nicht tragend, da auf der Rückseite des Volumens die Fassade sowieso opak ist? Bei allem Für und Wider sieht aber die Jury die Gebäudehöhe kritisch.

Die Umsetzung des Raumprogramms gelingt in dieser Form präzise. Voraussetzung dafür wäre eine andere Art der Bespielung und damit auch der Logistik. Im Grunde handelt es sich um drei übereinander gestapelte Theaterebenen mit jeweils eigenen Foyers, die den Besucherinnen und Besuchern einen optimalen Blick zur Altstadt ermöglichen.

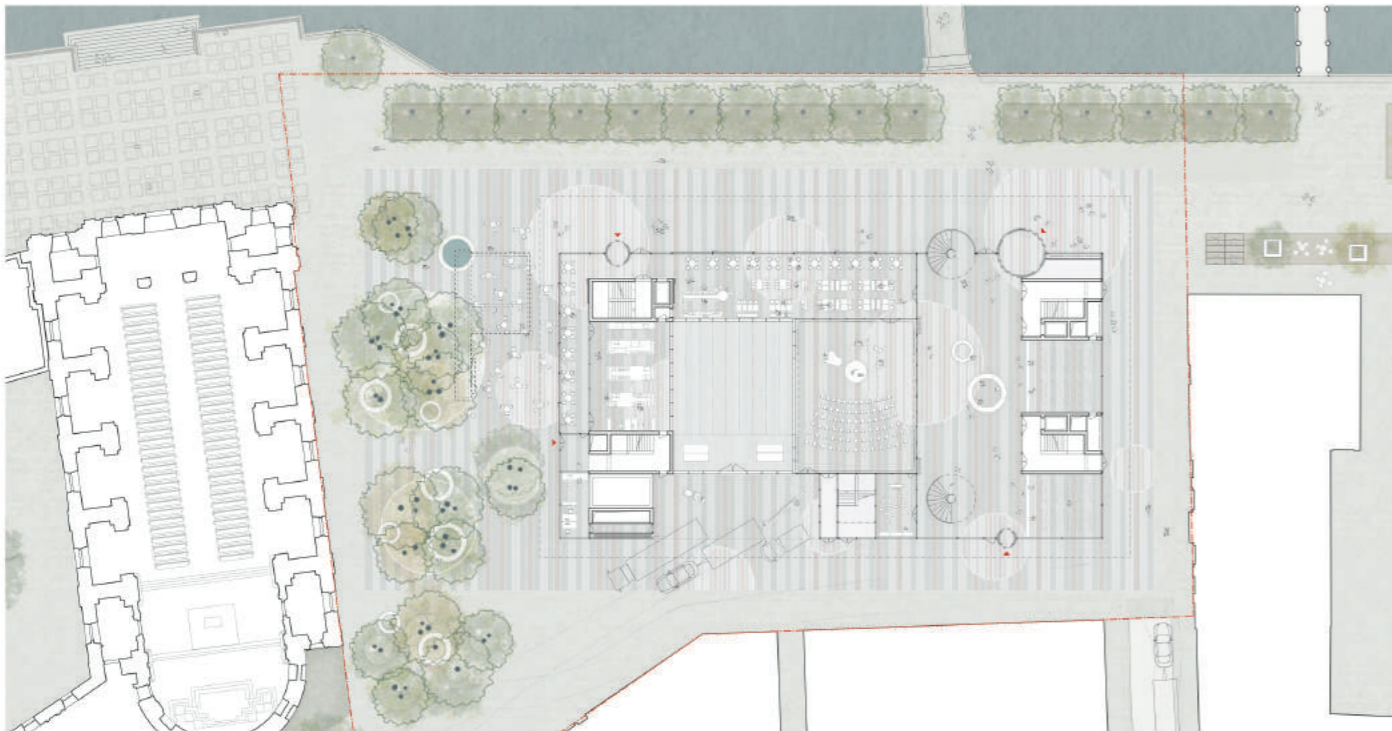
Insgesamt ist der Beitrag mutig und streitbar. Es ist ein eindrucksvolles «modernes», auch unverwechselbares Haus, das nicht den Versuch unternimmt, Elemente der Umgebung nachzuahmen, sondern eine Eigenständigkeit als bedeutender Kulturbau sucht. Mehrheitlich empfindet die Jury, neben den betriebstechnischen Mängeln, die Gebäudehöhe als ein Problem, das nur durch Weglassen von Programmflächen zu lösen wäre. Aus dem Jurybericht



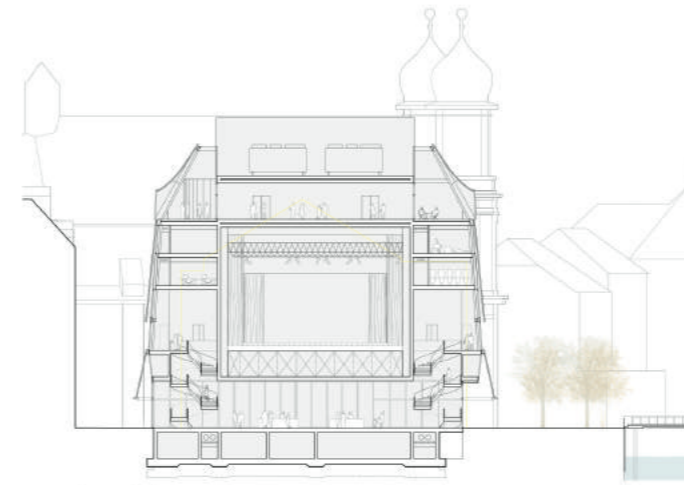
Neubau mit zeltartigem Dach



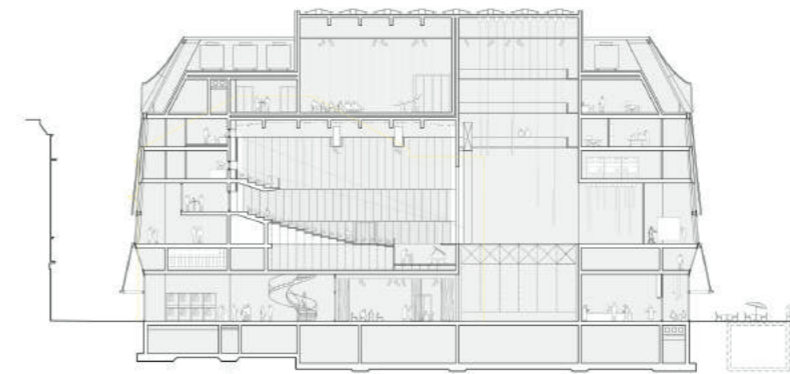
Nordfassade an der Reuss



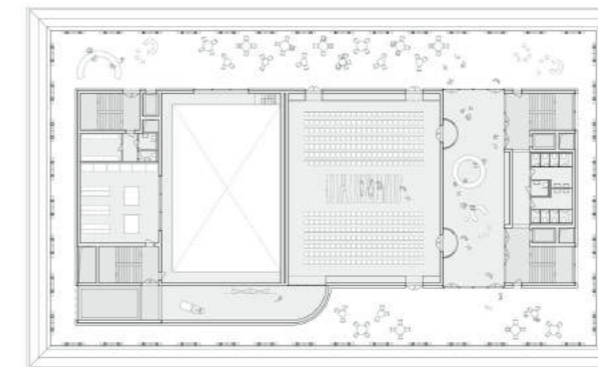
Erdgeschoss



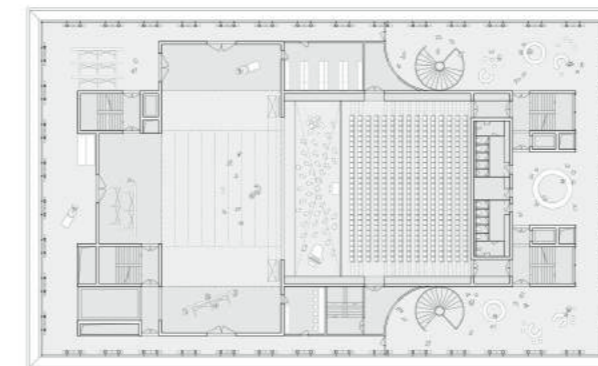
Querschnitt



Längsschnitt



6. Obergeschoss



2. Obergeschoss



Modell mit zweifach geknickter Dachfigur des neuen Volumens

5. Rang «KABUKI»

- Architektur: Graber Pulver Architekten, Zürich
- Mitarbeit: Marco Graber, Thomas Pulver, Mischa Trnka, Chris Chontos, Alan Edburg, Raquel Torres, Julian Ganz, Somia Mekkunnel, Lou Schmid, Laura Imperiali, Maurus Wirth
- Landschaft: Krebs und Herde, Winterthur
- Bauökonomie: Takt Baumanagement, Zürich
- Bauingenieur: Muttoni et Fernández, Ecublens
- HLKS: Gruenberg + Partner, Zürich
- Elektro: R + B engineering, Zürich
- Theater: Theaterplanung, Baar
- Gastronomie: planbar, Zürich
- Brandschutz: AFC Air Flow Consulting, Zürich
- Bauphysik und Nachhaltigkeit: EK Energiekonzepte, Zürich

Die städtebauliche Einordnung geschieht nicht durch Unterordnung, sondern durch den selbstbewussten Auftritt. Der Bau überragt die Bebauung an der Bahnhofstrasse und tritt mit dem Vordach und den ausragenden Obergeschossen aus der Flucht der Nachbarsbauten. Die stark asymmetrische Lage widerspricht dem selbstbewussten Habitus des Gebäudes. Das Konzept, ein Theater als komplexe, aber rational organisierte Organisation von unterschiedlichsten Räumen unter einem Hut und mit einer semitransparenten Hülle zusammenzufassen, erinnert konzeptionell nicht zuletzt an das KKL Luzern, wo das Dach als gemeinsamer Nenner für die verschiedenen Funktionen eingesetzt ist.

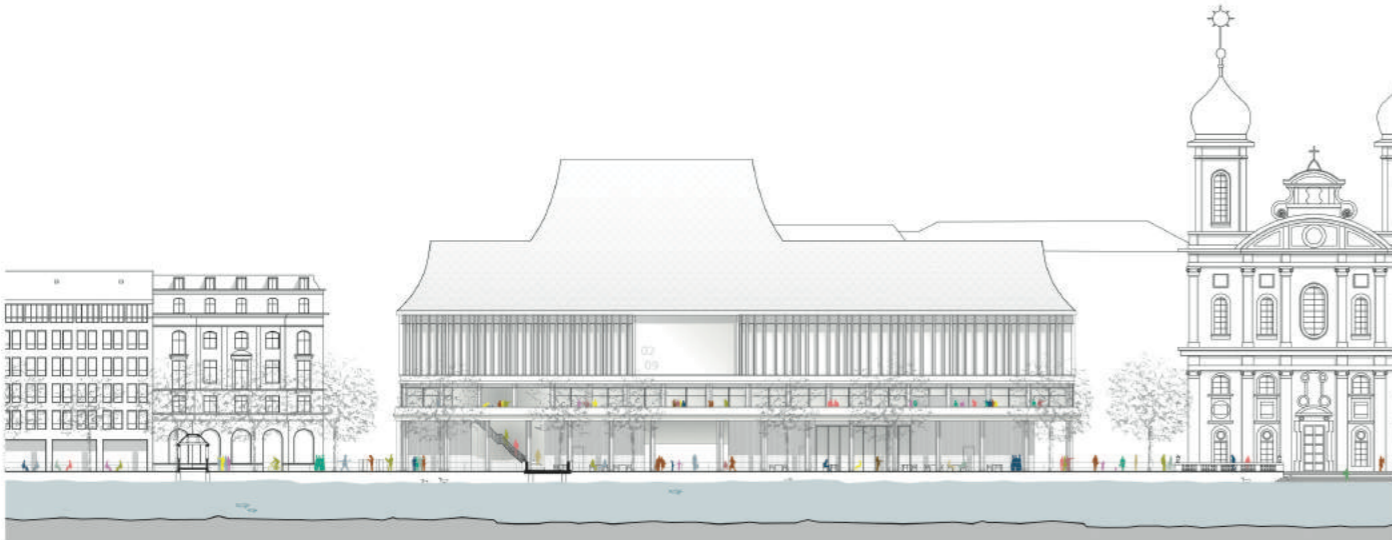
Die Fassade verspricht die Auflösung von scheinbar unvereinbaren Gegensätzen: zum einen die grossen Volumina eines neuen Theatergebäudes zu einem optisch verträglichen Ganzen zusammenzufassen und zum andern, zwischen Jesuitenkirche und städtischer Bebauung positioniert, eine Sprache zu finden, die eigenständig und auch zeitgenössisch ist und dem Ort dennoch ihre Reverenz erweist.

Die Gestaltung, Flexibilität und Aufenthaltsqualität der Innenräume im Erdgeschoss sind vielversprechend. Das U-förmige Theaterfoyer im zweiten Obergeschoss mit Sicht auf Reuss und Stadt wirkt allerdings durch die Lage und Dimension der tragenden Kerne mit den Fluchttreppen kleinräumig und unübersichtlich. Der Zuschauerraum nimmt das Thema des Faltenwurfs der Hülle auf.

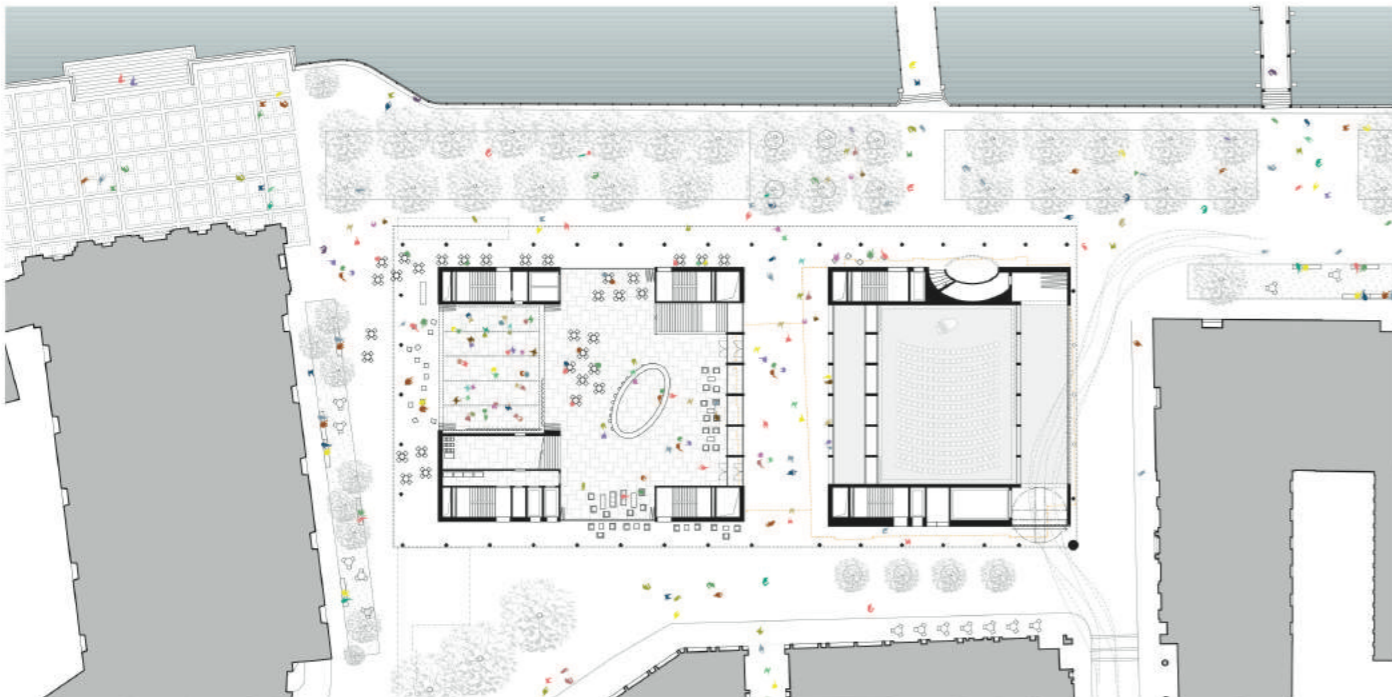
Das interessante, gut durchgearbeitete Projekt hat bemerkenswerte Qualitäten. Zu den Schwächen gehören der Ausdruck und die Funktionalität für den Betrieb als Folge der Lage der Hauptbühne im Obergeschoss. Aus dem Jurybericht



Die Dachform des Neubaus erinnert an die Mansardendächer des vergangenen Jahrhunderts und soll zwischen den Nachbargebäuden und Jesuitenkirche vermitteln.



Nordfassade an der Reuss



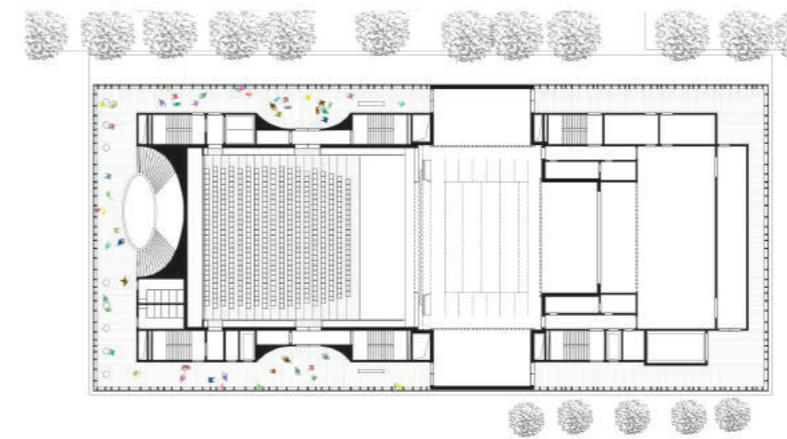
Erdgeschoss



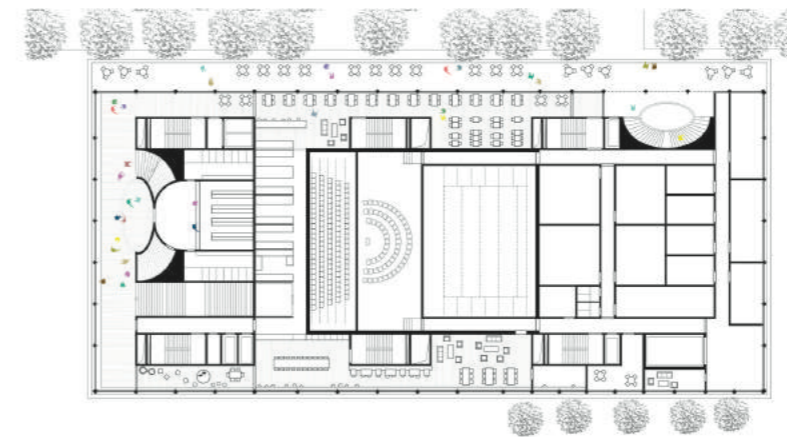
Querschnitt



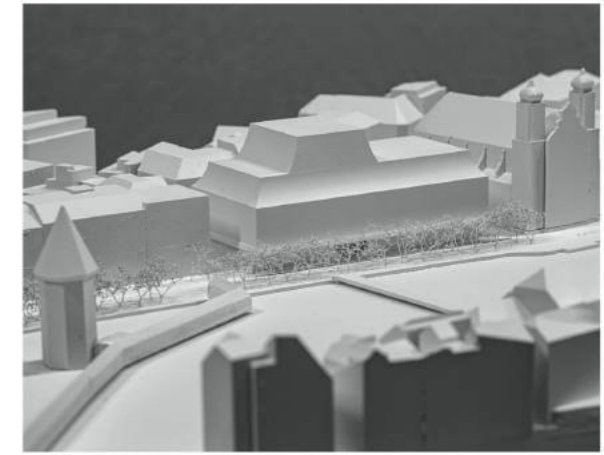
Längsschnitt



2. Obergeschoss, Theatergeschoss



1. Obergeschoss, Balkongeschoss



Modell mit eingepasstem Neubavolumen

6. Rang «LE PETIT PRINCE»

Architektur und Landschaft: Cometti Truffer Hodel Architekten und Gut Deubelbeiss Architekten, Luzern  
 Mitarbeit: Esther Deubelbeiss, Norbert Truffer, Lukas Hodel, Sandra Nill, Michal Joana Wipf, Csaba Perge, Carmen Blättler, Justin Rellstab  
 Landschaft: Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten, Bern  
 Bauökonomie: TGS Bauökonomien, Luzern  
 Bauingenieur: WaltGalmarini, Zürich  
 HLK: Waldhauser+Hermann, Münchenstein  
 Sanitär: Peter Sanitärplanung, Luzern  
 Elektro: Scherler, Luzern  
 Akustik: Applied Acoustics, Gelterkinden  
 Theater: Theaterplanung, Baar  
 Gastronomie: axet, Embrach  
 Nachhaltigkeit: durable, Zürich  
 Verkehr: AKP Verkehrsingenieur, Luzern  
 Brandschutz: B3 Kolb, Romanshorn  
 Bauphysik: Martinelli + Menti, Luzern  
 Fassade: Dr. Lüchinger + Meyer Bauingenieure, Zürich  
 Lichtplanung: Sektor4, Zürich

Das Projekt gefällt mit seinem offenen und eleganten Auftritt, seiner Masstäblichkeit, seinem stimmigen Aufbau im Schnitt und dem respektvollen Umgang mit seinen Nachbarn. Zentrale Idee ist die öffentliche Verbindung an der Nahtstelle zwischen Alt- und Neustadt quer durch das neue Theater. Diese Zäsur gliedert die Ansicht des Neubaus in zwei gut zueinander proportionierte Teile. Zudem wird diese Stelle durch den hutförmigen, expressiven Dachaufbau über dem Bühnenturm akzentuiert. Aus stadträumlicher Sicht sind solche Passagen durch Gebäude schwierig. Das grosszügige zentrale Foyer im Erdgeschoss verfügt über Ausblicke in alle Richtungen. Die beiden Haupttreppen zu den Sälen sind etwas gar stimmungsarm konzipiert. Schade auch, dass dieser repräsentative Raum keinen Anschluss an die Gastronomie auf dem Balkongeschoss besitzt, auch wenn er über die in der Verlängerung des Reusstegs positionierte Treppe gut erschlossen ist und sich bestens für eine vom Theater unabhängige Gastronomie eignet. Ihre Positionierung ist auf jeden Fall einladend und attraktiv. Die Erstellungskosten sind im Vergleich zu anderen Projekten hoch. Der Vorschlag ist reich an «Episoden», doch es fehlt eine starke, übergeordnete Idee oder eine klare Hierarchie der verschiedenen Eingriffe. Aus dem Jurybericht